

erschienen täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Preis pro Quartal, im Preis in's Haus gebracht und un-
wärtig von der Post abgeholt: 1 Mark 75 Pf. u. 17½ Sgr.
Verantwortlicher Redacteur: Joseph Eise.
Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Regensburg: R. R. Schmitt.
Expedition: Regensburg, Markt.

Berlin, 6. Nov. Zum zweiten Male binnen Jahresfrist kommt die Nachricht, die Regierung werde vom Reichstage eine Anzahl von leeren Blättern vorhanden, von denen einige dazu bestimmt sind, die Quittung über entrichtete Landessteuern aufzunehmen.

antwortlicher Redacteur: Joseph Eich

nicht, daß es in unseren Hof- und Wallfahrtsorten eine Strömung gibt, welche jener öffentlichen Freilichkeit entgegenkommt, und deren Träger nicht einräumen wollen, daß die Erhaltung der Ruhe Europas identisch sei mit der Erhaltung der französischen Republik. Die harr-conservativen Elemente von denen hier die Rede ist, liegen in der That einer republikanischen Staatsverfassung als eines Anziehungspunktes für extreme Tendenzen eine bleibende Gefahr für die übrigen Staaten und sie sind unbesonnen genug, aus einem abgemessenen Maßnehmen heraus grundstürzende Veränderungen in unserem Nachbarlande, wenn nicht geradezu herbeizuwünschen, so doch für ein Ereigniß zu halten, zu welchem sich in irgend einer Weise doch wohl eine nicht unsympathische Stellung einnehmen ließe.

Berlin, 6. Nov. Dem *Reisiger Lloyd* schreibt man hier: Aus diplomatischen Kreisen erzählt man von einer heftigen Bewegung, welche die Orléans in jüngster Zeit an europäischen Höfen zu Gunsten ihrer Ansprüche auf Herrschaft Frankreichs zu insceniren verstanden haben. Mittleren Personen des Grafen von Paris haben in der Wiener Burg, in München und in Brüssel vertraulich sondirt, wie die Monarchen und Kabinets dieser und befreundeter Mächte zu der Frage einer französischen royalistischen Umwälzung stehen würden, sobald dieselbe akut werden sollte. Symptome die nicht zu übersehen sind, lassen es so gut wie gewiss scheinen, daß bei jenen Anfragen die Absicht im Hintergrund, auf indirektem Wege auch die Meinung des Fürsten Bismarck zu erforschen. Mit dem Ergebnis ihrer Bemühungen werden die Orléans insofern nicht sonderlich zufrieden sein können. Von den meisten Höfen dürften sie eine disloyale Auskunft erhalten haben; die Ausnahme, welche ihre Vertretung in Berlin gefunden, kann als eine unumwunden abzulehnen bezeichnet werden. Es ist ein innerthätlicher Grundsatze der deutschen Politik, der Republik als einer Bürgerkette des Friedens wider Willen die thörichteste moralische Unterstützung zu geben zu lassen. In Experimenten mit einem monarchisch regierten Frankreich, welches möglicherweise gleichfalls Frieden halten, aber durch seine gesteigerte Militärfähigkeit weit mehr in die Versuchung zu auswärtigen Abenteuern gerathen würde, will der Kanzler nicht die Hand bieten. Daß der Graf von Paris und seine Agenten Versicherungen ihrer ungetrübten Friedensliebe geben, ist natürlich genug. Aber die Verheerung begehnen Zweifeln, welche ihre Begründung aus dem Schwergewichte der Thatfachen und nicht aus Würdigung des Charakters hergeleitet werden.

Während in Preußen, dem Staate der Intelligenz, wie unsere Liberalen denselben gern nennen, das System der Zwangsschule immer mehr einreißt, denken die Amerikaner ganz anders über das Staats-Schulmonopol. Sie sagen: „Wird nicht, B. die sehr liberale New-Yorker Staatsz. . . Man wird sagen, daß eine abgeordnete katholische Kindererziehung die Jugend diesem Land und seinen Institutionen entfremden müßte. Allen diese Gefahr vermindert sich, wenn man bedenkt, daß die katholische Kirche auch mit der Zeit fortschreitet und es recht gut versteht, sich den modernen Verhältnissen anzupassen. Daß die Katholiken das Recht haben ihre Kinder nach ihrer eigenen Façon zu erziehen, kann schwerlich in Abrede gestellt werden, und wenn sie das auf ihre eigenen Kosten thun, verdienen sie eher Lob als Tadel. Gleichzeitig muß zugegeben werden, daß aus dem Schooß der katholischen Kirche viele tüchtige Lehrer hervorgegangen sind, wie denn auch zahlreiche katholische Erziehungsinstitute sich des besten Rufes erfreuen. Die katholische Geistlichkeit spekulirt vielleicht nicht mit Unrecht auf die Lücke, welche die religionslosen Schulen bezüglich der sittlichen Erziehung der Jugend lassen, und wenn jene Schulen jene Lücken, nicht auf die eine oder andere Weise ausfüllen können, so mögen ihnen die katholischen Schulen um so mehr Concurrenz machen, je mehr dieselben an Leistungsfähigkeit betriebs der Verbreitung von Wissen gleichkommen. Besteht die katholische Kirche die vermittelnden Mittel zu dieser Leistungsfähigkeit, so mögen ihre Schulen wirklich in dem Spulhügeln des Landes eine größere Rolle spielen als den Gegnern jener Kirche lieb sein kann. Im Uebrigen werden die Schulen den Forderungen der Zeit Rechnung tragen müssen, wenn sie anders auf die Dauer bestehen sollen. Bleiben sie in ihren Leistungen zurück, so wird ihre Erlitzung von kurzer Dauer sein. Es ist gar wohl möglich, daß die Durchführung der erdachten Projekte einem edlen

stießen die Boote ab und glitten langsam und sanft über die vom Mondschein versilberte See.

Während die Boote an der Bangseite des Schiffes landeten, bot sich den Ankommenden gleich der Anblick mehrerer einsack, aber geschmackvoll verzierter Altäre dar; vor einem derselben brannte die ewige Lampe, deren mattes, röthliches Licht im hellen Mondschneie glühte, und Allen die Gegenwart

des Gebietes des Meeres“ anfangende.

Zwei Priester standen schon auf dem Schiffe mit den protestantischen Gewandern bekleidet, bereit den Gottesdienst zu beginnen. Aber auch noch ein dritter Geistlicher war auf dem Schiffe. Er trug nur eine gewöhnliche Soutane, begrüßte herzlich die Ankommenden und hatte für Jeden ein freundliches Wort, der das Verderb des Schiffes befiel. Die Priester noch nie gesehen, erkannten an dem offenkundigen Crucifix, welches er in der Hand hielt, daß der Priester, der sie Empfang nahm, Vater Paul sei.

Gabriel schaute zu diesem Manne, von dem er schon viel gehört und den er jetzt zum ersten Mal mit eigenen Augen sah, mit Staunen und Ehrfurcht auf; er sah, daß der bekannte Herr der Christen in der Bretagne, seiner äußeren Erscheinung nach zu schließen, nicht viel älter, als er selbst war.

Der Ausdruck auf dem bleichen, abgemagerten Antlitz des Priesters war so einnehmend und so voll Milde, daß selbst Kinder, die kaum gehen konnten, sich zu ihm betranken drängten. Ich an meinem langen Priesterroße theilte ich zwar traulich zu ihm auf, während sein feines blaues Auge mit Wohlgefallen auf ihnen ruhte. Wenn man ihn so in das freundliche Antlitz schaute, dann sollte Niemand vermuthet haben, wie vielen Todesgefahren er schon ausgesetzt war, hätte nicht die Säbelwunde, die quer über seine Stirn ging und die eben erst bernhardt war, darauf hingewiesen. Diese Wunde hatte er davongetragen, als er das letzte Wort vom dem Altare einer Kirche riefte, wo dann die räuberischen Soldaten eben über ihn herfallen wollten, aber die gute Bauernleute, die mit ihm in der Kirche beteten, hatten ihm muthig vertheidigt und mit Todesverachtung das theure Leben

jenige, welcher jetzt abgehalten wurde. Rings um die seltsame Kirche breiteten sich mächtiglich und erfruchtigebend die stillen Wasser des unermesslichen Meeres aus. Das prächtige Himmelsgewölbe diente ihrer Kathedrale als Dach, der leuchtende Mond war ihr großes Licht, und der Glanz der zahllosen Sterne ihr einziger Schmuck. Die Verjüngung und diejenigen, welche sie zusammen berufen, waren

gleich arm, in gleicher Weise verfolgt, voll gleicher Andacht und vergahen, alle ihre sonstigen religiösen Sorgen bei der ihrem Leben drohenden Gefahr. Wie herrlich und anmuthig schien das Mondlicht auf den Altar und das Volk, welches vor demselben kniete! Wie feierlich und ergaben tönte der der Schall der Gesänge durch die stille Abendluft, als die ganze Versammlung die Hymnien sang! —

Unter allen Mitgliebern der Versammlung — Jung und Alt — war nur Einer, auf welchen dieser ergabene Gottesdienst keinen tröstenden und friedensbringenden Eindruck ausübte; — und dieser Eine war Gabriel. Osters, den Tag über hatte sein Gewissen ihn immer und immer wieder Vorwürfe gemacht. Osters, wenn die Gläubigen an der Pforte sich versammelten, hatte er von Scham überwallt, sein Antlitz vom Berme und ihrem Paur weggedreht. Und nachdem er das Verbot des Schiffes erreicht, bemähte er sich auch so frant und freit dem Vater Paul ins Auge zu blicken wie die Andern es thaten, aber vergebens. Die Zeit seines Geheimnisses, schien ihm in der Gegenwart des Bräutigams unerträglich; so groß, in dessen seine Dual auch war, democh trug er sie. Als er mit den übrigen Gläubigen niederkniete, und Berme an seiner Seite niederknien sah — als er die Ruhe der feierlichen Nacht empfand und die heilige Gesank sein Brust durchzog, als der Klang der ersten Gebete an sein Ohr drang, da wurde der Gedanke an die so lange vernachlässigte Heichte und die Angst, das hl. Sakrament, welches, wie er dachte, heute noch ihm angeboten worden, unvorbedacht zu empfangen, zu Hart, als daß er sie ruhig hätte ertragen können. —

Der Gedanke, daß er das Vertragen eines Mädchens

...während die gewaltigen Segel schief an den Masten
trabten. Lange noch als die Sonne schon untergegangen
war, wartete und wartete die Gemeinde an der Küste. Schon
erhellten der Mond und die Sterne ihre Nacht am Himmel
aufsalzt, als das Schiff die Anker auswarf, dann klang
er feierliche Ton einer Glocke über das stille Gewässer her-
über; auf dieses Zeichen hin flogen die Leute in die Boote
und von allen Punkten der Küste. In mehr das Meeres verlor

des Bräuers gerichtet. Und auch jetzt war wohl kein Mann auf dem Schiffe, der, wenn die Gelegenheit es wiederum forderte, Bedenken getragen hätte, ihn auf dieselbe Weise zu beschützen.

Der Gottesdienst begann. Seit jenen Tagen, wo die ersten Christen ihre gottesdienstlichen Versammlungen in unterirdischen Höhlen abhielten, kann man sich keinen Gottesdienst denken, der nicht die Art gehalten wäre, wie dieser, und

mit welchem er bald vor dem Altare, den heiligen Gebundenen einengen sollte, nicht mehr verdiente, obwohl er einmal deshalb würdig war, ließ ihm die Schamströme ins Gesicht. Er hielt sich für verpflichtet, das Verbrechen, von welchem er Kenntniß hatte, anzudeuten, da es dennoch sein Geheimnis vor ihm lag, so glaubte er schon dadurch, daß er in jener Versammlung der Sänginnen gegenwärtig war, ein Sacrifiz

Das die, in dem die heute die Beispiel geben, sich um
in Bisthofs, der sein Vaterland glühend liebt, Sparen zu
in die, die diesen Grund, behalten Sie können es

(1901)

zu geben, was einem gegeben werden sollte. 2. Man kann

hervorrufen wird. Die Volksschulen und die Unterrichts-
anstalten der nichtkatholischen Sekten werden sich anstrengen
müssen, das Höchste zu leisten, wenn sie nicht wollen, daß sie
von den Katholiken auf diesem wichtigen Gebiet überflügelt
werden. Ein solcher Concurrenzkampf aber kann nur gute
Folgen haben."

Berlin, 6. Nov. Gestern Nachmittag hat eine Sitzung
des Staatsministeriums stattgefunden, von der natür-
lich wieder behauptet wird, daß sie der definitiven Festsetzung
des Termins für die Einberufung des Landtages gegolten
habe. Der heutige „Staatsanzeiger“ bringt aber die Ein-
berufungsordre noch nicht, und doch wäre es hohe Zeit, wenn
man immer noch annimmt, der Landtag am 20. d. M.
zusammentreten soll.

Das Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Gymnasial-
direktor a. D. Professor Dr. Könighoff zu Trier, hat dem
„Staatsanzeiger“ zufolge sein Mandat für den 4. Trier'schen
Wahlbezirk, Saarburg-Merzig-Saarlouis niedergelegt.
Aus Mecklenburg, 6. Nov., schreibt man der
„Post-Zeitung“:

In einer zahlreich besuchten öffentlichen Versammlung zu
Rostock, welche eine Besprechung der Lutherfeier bezweckte,
brachte der Professor Dr. Baumgarten die Angelegenheit
der Rostocker Katholiken zur Sprache, welchen es be-
kanntlich verweigert worden ist, in Rostock eine katholische
Kirche mit Thurm und Glocke zu bauen. Er hat, dahin
wirken zu wollen, daß bei der bevorstehenden Lutherfeier in
irgend einer Weise dem Bedauern wegen dieser Verjagung
Ausdruck gegeben werde und begründet dies damit, daß ein
solches Vorgehen gegen die Katholiken durchaus nicht im
Sinne Luther's sei, der nur mit dem freien Wort den Kampf
geführt wissen wollte. Auch von anderer Seite wurde der
Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Lutherfest zugleich ein
Fest der Duldsamkeit sein werde. Ein Antrag, daß die Ver-
sammlung ihr Bedauern wegen des gegen die Katholiken er-
lassenen Verbots in Form einer Resolution aussprechen möge,
wurde jedoch einstweilen zurückgelegt, nachdem einer der beiden
bürgerlichen Syndici, Rechtsanwalt Ehlers, mitgeteilt
hatte, daß die Sache, welche mit der Lutherfeier ja nicht in
unmittelbarem Zusammenhange stehe, in nächster Zeit an
zuständiger Stelle zur Verhandlung kommen werde.

Ob Luther nur mit dem „freien Wort“ den Kampf ge-
führt wissen wollte, und ob das Lutherfest wie ein Fest der
„Duldsamkeit“ aussieht, lassen wir mit der „Germ.“ gern dahin-
gestellt sein, wenn unsern Glaubensgenossen in Mecklenburg
nur endlich ihr gutes Recht zu Theil wird.

München 4. Nov. Der bayerische Landtag ist jetzt
schon fünf Wochen beisammen, und obgleich er bisher erst
sehr wenige Sitzungen gehalten hat, so hat sich doch bereits
herausgestellt, daß die Haltung des Ministeriums gegenüber
der kath.-bayerischen Fraktion viel entgegenkommender
ist, als man noch vor kurzem hat hoffen dürfen. Dieses Ent-
gegenkommen macht sich vor der Hand auf dem Gebiete der
privatwirtschaftlichen Gesetzgebung geltend und
entspringt zum Theil wahrscheinlich auch der Befürchtung,
daß, wenn man die Dinge wie bisher ihren Gang gehen lasse,
die producirenden Stände sich daran gewöhnen würden, ihre
Rettung von Berlin her zu erwarten. Die „Hochs“, welche
letzten Sommer in verschiedenen Bauern- und Handwerker-
versammlungen auf den Reichstagskämpfern als Vorkämpfer der
socialen Reform ausgebracht worden sind, haben unsere Re-
gierungskreise sehr verschuppt und einen großen Eindruck auf
dieselben gemacht. Wenn die Regierung daher einen Gesetz-
entwurf, die Errichtung einer staatlichen Hagelver-
sicherungsanstalt betr., bereits eingebracht hat und solche
betr. Abänderung der Substitutionsordnung und
Errichtung einer Kulturrentenanstalt in kürzester Frist
einzubringen versprochen hat, so ist dies gewiß auch deswegen
geschehen, weil sie den producirenden Ständen, insbesondere
den Landwirthen hat zeigen wollen, daß sie durchaus nicht
gewillt ist, zu Gunsten der Bismarck'schen Socialreform ab-
zudanken. Ob übrigens das derzeit bestehende leidliche Ver-

hältnis über seine Wangen, obgleich er sich Mühe gab, sie
zurückzudrängen. Einmal stiegen aus seiner bestemmen Brust
auf, obgleich er sich bemühte, sie zurückzudrängen. Er wußte,
daß Andere, außer Berne, mit Staunen und Entrüstung
auf ihn blickten, aber er konnte sich nicht halten, und wagte
es nicht ein Mal seine Augen zu erheben, — als er plötzlich
fühlte, wie eine Hand sich auf seine Schulter niederlegte.
— Diese Berührung, obwohl sie äußerst sanft war, ging ihm
durch Mark und Bein. Er schaute und siehe da! Vater
Paul stand an seiner Seite.

Indem er ihm zuwinkte, ihm zu folgen und der Ver-
sammlung ein Zeichen gab, ihre Andacht nicht zu unterbrechen,
führte er Gabriel aus der Versammlung hinaus, blieb einen
Augenblick bei sich überlegend stehen, winkte ihm dann, nahm
ihn mit sich in die Kajüte des Schiffes und schloß die Thüre
vorsichtig hinter sich zu.

„Du hast etwas auf dem Herzen, mein Sohn,“ sagte
er einfach und ruhig, indem er den jungen Mann bei der
Hand nahm, „ich kann Dir vielleicht helfen, wenn Du mir
sagst, was es ist.“

Als Gabriel diese freundlichen Worte vernahm, und bei
dem matten Scheine der Lampe, die vor einem an der Wand
hängenden Crucifix brannte, den Ausdruck der Milde und
Güte wahrte, mit welcher der Priester auf ihn herabschaute
da schien der Druck, der so lange auf seinem Herzen gelastet,
wie mit einem Male ihn zu verlassen. Die peinliche Furcht
vor der Offenbarung seiner Vermuthung und seines verhäng-
nißvollen Geheimnisses, war verschwunden in dem Augenblicke
wo ihn Vater Paul's Hand berührte und während oben auf
dem Schiffe Gebete und Lobgesänge der Versammelten zum
Himmel stiegen, theilte er dem Priester in der Kajüte fast
Wort für Wort das Bekenntniß seines Großvaters mit, so-
wie er selbst es in jener stürmischen Nacht in der Hütte ge-
hört hatte.

Ein Mal, aber auch nur ein Mal, unterbrach Vater
Paul die von Seufzern und Stöhnen begleitete Erzählung.
Gabriel hatte nämlich kaum die ersten zwei oder drei Sätze
von dem Bekenntniß seines Großvaters gesagt, als der Priester
ihn nach seinem Namen und Wohnorte fragte.

Bei der Beantwortung dieser Frage veränderte sich plötz-

lich zwischen Kammermajorität und Ministerium seine
Probe bestehen wird, das hängt davon ab, ob Kultusminister
v. Buz weitere Zugeständnisse, insbesondere auf dem Gebiete
der Schule, zu machen in der Lage ist. Sollte dies nicht der
Fall sein, so würde es in der Kammer allerdings wieder zu sehr
lebhaften Auseinandersetzungen kommen. Auch die Frage der
Gehaltsaufbesserung für die Beamten dürfte einen Zusammen-
stoß zwischen der Regierung und der Kammermajorität herbei-
führen, da die letztere beschloffen hat, die diesbezügliche
Vorlage in Hinblick auf den Stand der bayer. Finanzen
und die bedrängte Lage der producirenden Stände abzu-
lehnen. Es kann also noch zu allerlei Kämpfen im Land-
tage kommen, bei welchen sich hoffentlich die kaum wieder-
hergestellte Einigkeit innerhalb der kath.-bayer. Partei be-
währen wird.

München, 6. November. Eine Interpellation des Abg.
Ludhard konservativ, die Sonntagsfeier betreffend,
hat folgenden Wortlaut: 1. Obgleich die Abhaltung von
öffentlichen Versammlungen an Sonn- und Feiertagen durch
§ 3 der königlichen Verordnung vom 30. Juli 1862 verboten
ist, wurde durch kgl. Militärbehörden Dünker-Versteigerung
im Kasernenhofe zu Neustift Sonntag den 22. Januar 1882,
Sonntag den 20. August 1882, und am Ostermontag des-
selben Jahres, ferner eine Versteigerung von Streu Sonntag
den 12. April 1883, sodann die Verpachtung der Abtritts-
gruben-Räumung daselbst Sonntag den 5. März 1882, end-
lich eine Dünker-Versteigerung zu Nymphenburg Sonntag
den 6. Mai 1883 stets zwischen 10 und 11 Uhr abgehalten
und durch öffentliche Bekanntmachung dazu eingeladen. Ich
erlaube mir deshalb an die königliche Staatsregierung die
Anfrage, ob dieselbe das Geeignete gethan hat, oder zu thun
Willens ist, damit Derartiges nicht mehr vorkomme. 2. Son-
ntag den 1. Juli 1883 wurde die Auflösung der Leichfeld-Be-
setzung in der Weise vollzogen, daß die Abstellungs-Compagnie
früh 5 Uhr von Augsburg abmarschirte und die abgelöste
Stadt von der Regimentsmusik empfangen wurde. Auch sonst
wurden solche Leichfeld-Auflösungen häufig an Sonntagen be-
trachtet. Hierdurch werden nicht nur die Theilnehmer am Be-
suche des vormittägigen Gottesdienstes gehindert, sondern auch
Andere davon abgehalten und in den Orten, welche der
Marsch vor- und während des Gottesdienstes berührt, wird
die Sonntagsfeier gehindert. Ich erlaube mir deshalb die wei-
tere Anfrage an die kgl. Staatsregierung, ob in Friedens-
zeiten solche Truppen-Verlegungen nicht an Werktagen vorge-
nommen werden können?

Oesterreich.
Wien, 6. Nov. Der Vierer-Ausschuß der ungarischen
Delegation nach den Occupations-Credit im Gesamtbetrage
von 7 307 000 Gulden an. Auf Anfragen einzelner Dele-
gationen erwidert Minister Rallay, er habe keine Vorlage über
die allgemeine Lage der occupirten Provinzen gemacht, weil
seit der Vorlage seines Vorgängers vor zwei Jahren in der
Organisation derselben wesentliche Veränderungen nicht einge-
treten seien. Die Frage, ob die geplante Verminderung des
Truppenstandes gerechtfertigt sei, hänge mit der Recrutierung,
mit der Flüchtlings- und der Gensdarmie-Frage zusammen.
Der Minister führte aus, daß von 2500 Flüchtlingen der
Herzegovina bereits mehr als 2000 zurückgeführt seien.
„Die Recrutierung war im ganzen Lande in Monatsfrist, in
der Herzegovina binnen achtzehn Tagen beendet. In der
Herzegovina und im Districte Serajewo wurde das Con-
tingent vollständig gedeckt, und verlief die Recrutierung nicht
nur ungehindert, sondern theilweise unter freudigen Kundgebungen.“
Die von den Blättern kürzlich erwähnten Räuberbanden
beständen aus Gruppen von vier bis fünf Mann, welche
leicht bewaffnet wurden. Der ruhige Verlauf der Recrutierung,
die Entdeckung der Gensdarmie, die Aufrechterhaltung der
Streifcolonnen berechtigten zu der Hoffnung, daß die Ordnung
und Ruhe auch mit weniger Soldaten aufrechtzuerhalten sei;
wenn keinerlei größere Agitationen zu besorgen, sei die

lisch das sonst so ruhige Antlitz des Vater Paul; aber schon
im Augenblicke darauf gewann er seine Selbstbeherrschung
wieder und senkte ruhig sein Haupt zum Zeichen, daß Ga-
briel mit seiner Erzählung fortfahren möge. Krampfhaft
faltete er seine zitternden Hände und hob sie, wie zum stillen
Gebete, ein wenig in die Höhe, während er seine Augen starr
auf das Kreuz richtete. Von dem Kreuze wandte er seine
Augen nicht ab während des ganzen Verlaufs der schreck-
lichen Erzählung. Als aber Gabriel seine Untersuchungen unter
der „Merkantils-Tafel“ beschrieb und über das Benehmen
seit jener Zeit berichtet hatte, um zu erfahren, ob es auch
jetzt noch, trotz des Augencheines, für ihn, als Sohn, gerech-
fertigt erscheine, die Unschuld seines Vaters zu bezweifeln, da
rückte Vater Paul etwas näher auf ihn zu und sprach in
liebvollem Tone: „Beruhige Dich, mein Sohn, und blicke
zu mir auf, ich kann Deine Zweifel vollkommen lösen, Ga-
briel; Dein Vater war schuldig, sowohl in seiner Absicht
als auch in seiner That, aber das Opfer seines Vergehens
lebt noch. Ich kann es beweisen.“

Gabriel's Herz klopfte heftig; eiskalt überlief es ihn, als
er sah, wie Vater Paul seine Halsbinde löschte.
In demselben Augenblicke verstummte der Gesang der
Versammlung dort oben, die ehrsüchtigbetende Stille ward
eher erhöht als unterbrochen durch die Stimme des Vorbeters.
Langsam und mit zitternder Hand nahm der Priester seine
Halsbinde ab, — hielt ein wenig inne — seufzte schwer —
und zeigte dann auf eine große Narbe, die an einer Seite
seines Halses deutlich zu sehen war. Zu gleicher Zeit sagte
er auch etwas, aber oben erlangte die Schelle, während er
sprach. Es war das Zeichen der h. Wandlung, der Aufhebung
der h. Hostie.

Gabriel fühlte, wie ein Arm ihn umschlang, ihn auf die
Knie sankt niederzog und ihn stützte, damit er nicht zu Boden
sinke. Einen Augenblick später merkte er noch, daß die Schelle
verstummte, daß wieder Lobesstimme eintrat, daß Vater Paul
neben ihm mit geknicktem Haupte vor dem Kreuze kniete, —
dann verschwand Alles um ihn herum seinen Blicken; und er
sah und wußte nichts mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Gensdarmie der wichtigste Factor zur Aufrechterhaltung der
Ordnung. Der Minister hebt besonders die Wirksamkeit der
Streif-Colonnen hervor, deren Vermehrung die unerläßliche
Bedingung für die Truppenreduction bilde. Die Vermessungs-
arbeiten, welche im nächsten Jahre beendet sein dürften, würden
ein Kosten-Ersparniß ermöglichen, die Besitz- und Ertrags-
Verhältnisse aber könnten nicht plötzlich geändert werden. Die
Steuer-Reform sei nur mit größter Vorsicht allmählich durch-
führbar. Das vorjährige Budget schloß ohne Deficit ab;
er hoffe, daß auch das diesjährige kein Deficit bringe.

Der Bau von Eisenbahnen sei wünschenswerth, nament-
lich wäre es wichtig, aus Bosnien, besonders aber aus der
Herzegovina an's Meer zu gelangen, um den Holz-Export
und den Transport der Bergbau-Erzeugnisse zu steigern, welch-
letztere eine bedeutende Ertragsquelle bieten würden. Die
Frage, ob das Zustandekommen einer Eisenbahn von der Save
bis zur Adria dem Verkehr Rume's nicht schaden werde, be-
antwortete der Minister, namentlich unter dem Hinweis auf die
Schmalspurigkeit der geplanten Bahnen, mit entschiedenem
Nein. In Betreff der Polemik zwischen dem orthodoxen Me-
tropolit und dem katholischen Erzbischof von Serajewo be-
tonte der Minister, daß die bosnische Regierung es als ihre
Pflicht betrachte, die Gleichberechtigung der verschiedenen Con-
fessionen zu wahren, Allen gleiches Wohlwollen, gleichen
Schutz zuzuwenden.

Frankreich.

Paris, 6. Nov. Dem Berichte des Abgeordneten Jules
Rocher über das Budget des Unterrichts wies er ent-
nehmen wir nachstehende Riffen über die Entwicklung des
Schulwesens seit der Juli-Regierung bis auf unsere Tage.
Die Juli-Monarchie fand ein Unterrichts-Budget von
1 825 000 Francs vor und brachte es im Laufe von achtzehn
Jahren auf 13 223 000 Frs. Die Republik von 1848 mehrte
es dann derart, daß das Kaiserreich ein Unterrichts-Budget
von 17 Millionen antrat. Von 1852 bis 1864 wurde es
nur um zwei Millionen erhöht; nun aber bewirkte der Un-
terrichtsminister Duruy eine rasche Steigerung. Im Kriegs-
jahre folgten die Schulanstalten 32 Millionen. Die National-
Versammlung von 1871 fügte ihnen während ihres Bestandes
5 1/2 Millionen jährlich hinzu. 1876 hatte, Dank der in die
Kammern gewählten republikanischen Mehrheit einen Auf-
schwung von 11 Millionen zu verzeichnen, und seitdem er-
reichte das betreffende Budget allmählich 134 Millionen. So
hat also die Republik in dreizehn Jahren das ordentliche
Unterrichts-Budget um mehr denn hundert Millionen erhöht,
ferner den Gemeinden und Departements für den Bau von
Schulhäusern und die Anschaffung von Schulmaterial einen
Credit von einer halben Milliarde Frs. eröffnet. Neu ge-
gründet sind von 1878 bis 1881: 3445 Knabenschulen,
2631 Mädchenschulen, 2207 gemischte, 314 Kleinkinderschulen,
41 Secundairschulen; 67 Secundair-, 368 Kleinkinder-, 3874
Knaben-, 2251 Mädchen-, 2366 gemischte Schulen wurden
restaurirt und in Stand gesetzt. In der letzten Statistik des
Kaiserreiches sind 70 441 Lehrer und Lehrerinnen, 4 1/2 Mill.
Böglinge der öffentlichen Schulen aufgeführt. Die Lehrern
sind auf 6 600 000, die Erleren auf 98 000 gestiegen. Im
Jahre 1868 konnten von 100 Recruten 78,6, 1881 86,2
lesen.

Die Ansprache, welche der Cardinal-Erzbischof von
Paris bei der Wiedereröffnung der Gerichtssession voraus-
gegangenen kirchlichen Feier gehalten hat, lautet wörtlich:
„Meine Herren! Ich habe nicht die Absicht, an Sie eine
Rede zu halten; aber ich möchte in einigen Worten die Ge-
fühle schildern, welche ich empfinde, da ich Sie dieses Jahr
an dieser heiligen Stätte sehe. Sie sind nicht bloß einer ehr-
würdigen Ueberlieferung gefolgt, sondern Sie haben dieselbe
gewissermaßen von Neuem durch Ihren freien Entschluß ge-
heiligt. Dadurch haben Sie ein herrliches Beispiel gegeben
und den großen Prinzipien, auf denen die Gesellschaft ruht,
neue Kraft zugeführt. Die Gerechtigkeit ist in der That das
erste aller Bande, welche die Menschen unter sich vereinen.
Der Grad der Civilisation eines Volkes bemisst sich nach dem
Maßstabe der Gerechtigkeit, welche unter ihm herrscht. Dort
wo das Individuum, für sich allein schwach und waffenlos,
sich gegen Gewalt und Arglist beschützt sieht, erreicht die
Menschwürde ihre höchste Höhe. Es ist die Ehre Ihres
Standes, meine Herren, über Jedermann, weß Standes er
sei, diese erhabene Aufsicht zu üben, und die Majestät des
Rechtes über die Pläne der rohen Gewalt setzen zu lassen.
Das Vertrauen Derer, welches Ihnen die Entscheidung an-
heimgibt, hat keine vorzüglicheren Garantien, als die Achtung,
welche Ihre Ueberzeugungen einflößen. Die Unabhängigkeit
des Richters ist die unerläßliche Forderung für die Gerech-
tigkeit der Urtheilssprüche. Und das sichere natürliche Gefühl
der Menschheit sagt uns ebenso sehr wie die Erfahrung, daß
keiner vor den Menschen unabhängiger ist, als Derjenige,
welcher sich Gott gegenüber rechenschaftspflichtig glaubt. Es
ist eine furchtbare Macht, welche die Vorlesung in Ihre
Hände legt, es handelt sich um die Ehre, manchmal um das
Leben Ihrer Mitbürger. Diese werden beruhigt sein über den
Gebrauch, den Sie davon machen, wenn Sie wissen, daß Sie
Ihre Entschiede fällen mit Rücksicht auf den souveränen
Herrn und Meister, welcher die Herzen erforscht und das
Gericht selber richtet. Indem Sie Ihre so schweren
Arbeiten unter den Segen des Allerhöchsten stellen, geben
Sie der Nation ein Unterpfand der Tugenden Ihres Stan-
des. Es ist mir nicht gestattet, Ihnen dazu Glück zu wün-
schen! Aber Ihre Anwesenheit vor diesem hochheiligen Altare
hat noch eine andere Bedeutung. Vertreter einer der höchsten
gesellschaftlichen Einrichtungen üben Sie einen religiösen Act,
Sie erklären, daß Sie nicht zu denen gehören, welche den
Fortschritt in der Verneinung der göttlichen Wahrheit und
göttlichen Ordnung sehen. So vertreten Sie in ehler Weise
die Interessen unseres Vaterlandes, dessen Bedeutung in-
mitten der civilisirten Völker nur dann einen tödtlichen
Schlag bekommen könnte, wenn sich die Meinung festsetzte,
daß Frankreich darnach trachtete, ein Volk ohne Gott
zu werden. Aus diesem Grunde gestatten Sie einem er-
grauten Bischofe, der sein Vaterland glänzend liebt, Ihnen zu
sagen, daß Sie, indem Sie heute dieses Beispiel geben, sich um
dasselbe sehr verdient gemacht haben. Und nun, meine

Herren, kom-
gebracht wi-
stehen, daß
Friede und
das schwerste
Segnungen
Hülfe gewäh-
walten: bi-
zu sein.“

Rom, 6.
über ihrer V-
Amerika wer-
eröffnet wer-
schienen. Am
von Baltimore
waukte, Cha-
von Chicago
als Delegirte
Corrigan als
Vorl, Bischof
bisthums von
forben ist, f-
Perrit von C-
Francisco ist
den. Die V-
nächsten Jah-
Concil und f-
Waters selbst

Neuß, 7.
Schöffen ge-
Amtsrichters
und August
wesend waren
ad 1. wa-
zu Neuß, am
Glehn gebette
verurtheilt. —
Neuß war an
zum Kartoffel
Mangels der
Gertrud R., f-
angeklagt, bei
Contongefäng-
pfe und durc
Aufsicht von
wurde Seiten
mit einer ip-
ad 4. 1) bi-
gewerbloße Ju-
Alle aus Neuß
der Geferau
eine Tasse, ein
stände im Ge-
zu haben; da
Gefängniß vor
Gefängniß von
1 Tag Gefäng-
wurde der Ein-
gegen einen S-
der Beschuldig-
in den einget-
sein und dort
als die Strafe
wurde. — ob
zu Neuß gegen
wegen der Ge-
gegen 12 1/2 U-
daliren in der
Steinen auf der
von Menschen
zu haben, ange-
Kosten freigespr-
wählers Jean
Höhe von 15 F-
gung, am 5. C-
Neuß-Hammer-
angenommen, o-
reducirt wurde.

ad 8. 1) w-
Gefse geb. W.,
Katharina geb.
Ubertina geb.
Wilhelm F., G-
Nagt, am 22. M-
Reichhöfer einen
zu haben. Das
8 Tage Haft un-
strafe von je 3
die Kosten. —
Johann Schm.
waren angeklag-
U. und Johann
gebetelt zu hab-
durch Einsteigen
Glehn Obst ent-
Sohn Carl W.
Angeklagten von
Carl W. und J-
und solidaris-
ad 10. mar-
Neuß, am 17.
Ochsen öffentl-
zu haben; der
Tage verurthei-
Anton C. aus F-
Wohnung seiner
sowie Berchlagan

Aufrechterhaltung der die Wirksamkeit der die unersetzliche Die Vermessungs- sein dürften, würden beständig und Ertrags- ändert werden. Die nicht allmählich durch ohne Deficit ab; effizient bringe.

Ende, nament- anders aber aus der den Holz-Export zu steigern, welche würden. Die Abnahme von der Gave Schaden werde, be- dem Hinweis auf die mit entschiedenem von orthodoxen Me- von Serajewo be- terung es als ihre verschiedenen Con- ohlwillen, gleichen

geordneten Jules chs we es ent- Entwicklung des auf unsere Tage. hts-Budget von laufe von achtzehn von 1848 mehrte Interdict-Budget 1864 wurde es bewirkte der Un- ang. Im Kriegs- n. Die National- d ihres Bestandes Dank der in die reit einen Auf- und seitdem er- Millionen. So das ordentliche Millionen erhöht, für den Bau von hlmaterial einen Neu ge- Knaben, Schulen, Kleinkinder, 3874 Schulen wurden ten Statistik des innen, 4 1/2 Mil. rt. Die letzten gestiegen. Im 8,6, 1881 86,2

Erzbischof von session voraus- icht, an Sie eine Worten die Ge- Sie dieses Jahr tlos einer ebe- haben dieselbe en Entschluß ge- Beispiel gegeben Besellschaft ruht, n der That das er sich vereinen. ht sich nach dem herrscht. Dort und waffenlos, ht, erreicht die die Ehre Ihres weß Standes er die Majestät des legen zu lassen.

Entscheidung an- als die Wahrung, Unabhängigkeit ur die Gerechtig- natürliche Gefühl Erfahrung, daß als Derjenige, ig glaubt. Es chung in Ihre achmal um das ht sein über den pissen, daß Sie ten souveränen escht und das re so schweren stellen, geben n Ihres Stan- Wäld zu wän- heiligen Altare ner der höchsten religiösen Act, en, welche den Wahrheit und in eher Weise Bedeutung in- men tödlichen ung festhielt, ohne Gott Sie einem er- geben, sich um nd nun, meine

Herren, komme ich zum Schluß. Wenn das hl. Opfer dar- gebracht wird, werde ich mit Ihnen zu Gott dem Herrn stehen, daß Er unser Vaterland segne, daß Er in demselben Friede und Eintracht walten lasse, daß Er von demselben das schwerste Uebel abwende und Sie mit der Fülle Seiner Segnungen beglücke, welche Ihnen alle Erleichterung und Hilfe gewähren, damit Sie würdig Ihres ehrenvollen Amtes walten: hienieden die Diener der göttlichen Gerechtigkeit zu sein."

Italien.

Rom, 5. Nov. Die Beratungen der Erzbischöfe oder ihrer Vertreter aus den Vereinigten Staaten von Amerika werden binnen Kurzem, vielleicht schon in dieser Woche eröffnet werden. Fast alle Kirchenfürsten sind persönlich erschienen. Anwesend sind bereits die Erzbischöfe: J. Gibbons von Baltimore, Berche von New Orleans, Feß von Milwaukee, Charles Johannes Seghers von Oregon und Feelan von Chicago, ferner die Bischöfe: Chantard von Vincennes als Delegierter des Erzbischofs Oler von Cincinnati, Bischof Corrigan als Delegierter des Cardinals Costley von New-York, Bischof Ohara von Stranton als Delegierter des Erz- bishums von Philadelphia, dessen Oberhirt vor Kurzem ver- storben ist, ferner Msgr. Ryan als Delegat des Erzbischofs Kenrick von St. Louis. Erzbischof Sadol Memany von St. Francisco ist durch Leo XIII. vom Erscheinen dispensiert wor- den. Die Beratungen gelten den Vorarbeiten für das im nächsten Jahre in den Vereinigten Staaten stattfindende Concil und sie werden im Vatican unter dem Vorsitz des h. Vaters selbst stattfinden.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 7. Nov. In der heutigen Sitzung des Königl. Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorsitz des Amtsrathes Strauben als Schöffen Jacob Schmitz und August Kerßenboom, beide Kaufleute zu Neuß, an- wesend waren, kamen folgende 15 Sachen zur Verhandlung: ad 1. war angeklagt der 12jährige Knabe Johann Sch. zu Neuß, am 22. Septbr. c. auf dem Gute Vießhausen bei Geln gebettelt zu haben; derselbe wurde zu 1 Tage Haft verurtheilt. — ad 2. der Tagelöhner Hermann Josef H. zu Neuß war angeklagt, am 22. Sept. c. seinen Sohn Gerh. zum Kartoffeldiebstahl ausgesandt zu haben; derselbe wurde Mangels Beweises freigesprochen. — ad 3. die Hausfrau Gertrud R. früher zu Neuß, jetzt zu Heerdt wohnend, war angeklagt, bei ihrer Verhaftung zur Abführung in das hiesige Cantongefängnis am 31. Juli c. durch Schreien und Schimpfen und durch Widersehen groben Unfug verübt und einen Auflauf von Menschen herbeigeführt zu haben; die Sache wurde Seitens der Staatsanwaltschaft zurückgezogen, um sie mit einer später vorkommenden Sache zu verbinden. — ad 4. 1) die Wittve Anton B. Anna geb. Sp. 2) der gewerblöse Peter B. und 3) die unverheiratete Catharina Sp., Alle aus Neuß, waren angeklagt, im August 1883 zu Neuß der Ehefrau Ludwig Freise gemeinschaftlich mehrere Kämme, eine Tasse, einen Vorhang, ein Kissen und sonstige Gegen- stände im Gesamtwerthe von circa 20 Mk. weggenommen zu haben; das Urtheil lautete für die Angeklagte ad 1) auf Gefängnis von 1 Monat, für den Angeklagten ad 2 auf Gefängnis von 8 Tagen, und für die Angeklagte ad 3 auf 1 Tag Gefängnis und solidarisch in die Kosten. — ad 5. wurde der Einspruch des Fuhrknechtes Johann B. aus Neuß gegen einen Strafbefehl auf Höhe von 8 Tagen Haft wegen der Beschuldigung, am 31. Aug. curr. zu Neuß Vormittags in den eingetragenen Garten von Raumanns eingebungen zu sein und dort Obst entwendet zu haben, insofern angenommen, als die Strafe auf 15 Mk. eventl. 5 Tagen Haft ermäßigt wurde. — ad 6. wurde der Einspruch des Tagelöhners Adam A. zu Neuß gegen einen Strafbefehl auf Höhe von 6 Tagen Haft wegen der Beschuldigung, am 16. Septbr. 1883 bis Nachts gegen 12 1/2 Uhr zu Neuß auf der Hüttenstraße durch Scan- daliren in der gemeinsamen Art und Weise, sowie Werfen mit Steinen auf Menschen, groben Unfug verübt, einen Auflauf von Menschen herbeigeführt und die nächtliche Ruhe gestört zu haben, angenommen, und der Angeklagte von Strafe und Kosten freigesprochen. — ad 7. wurde der Einspruch des Neu- wälders Jean L. aus Neuß gegen einen Strafbefehl auf Höhe von 15 Mark ev. 5 Tagen Haft wegen der Beschuldi- gung, am 5. September cr. zu Neuß von den Bäumen der Neuß-Hammer-Chaussee Rüsse entwendet zu haben, insofern angenommen, als die Strafe auf 3 Mark ev. 1 Tag Haft reducirt wurde.

ad 8. 1) die Ehefrau des Tagelöhners Theodor W., Gise geb. B., 2) die Ehefrau des Tagelöhners Arnold M., Katharina geb. F., die Ehefrau des Tagelöhners Peter M., Hubertina geb. F., und 4) die Ehefrau des Tagelöhners Wilhelm F., Gertrud geb. F., alle aus Neuß, waren ange- klagt, am 22. Sept. cr. von dem Grundstücke des Mathias Reichhöfer einen Centner Kartoffeln, Werth 2 Mk., entwendet zu haben. Das Urtheil lautete für die Angeklagte ad 1) auf 8 Tage Haft und für die übrigen Angeklagten auf eine Geld- strafe von je 3 Mk. eventl. je 1 Tag Haft und solidarisch in die Kosten. — ad 9. die Schulkneben Bius N., Carl B., Johann Schm. und die Wittve Johann B., Alle aus Neuß, waren angeklagt, am 11. Sept. cr. und zwar Bius N., Carl B. und Johann Schm. in Geln und den umliegenden Höfen gebettelt zu haben, außerdem in dem Baumgarten zu Böghof durch Einsteigen, sowie auf der Chaussee von Neuß nach Geln Obst entwendet zu haben und Wittve Johann B. ihren Sohn Carl B. zum Betteln ausgesandt zu haben; von den Angeklagten wurde Bius N. zu einer Haftstrafe von 4 Tagen, Carl B. und Johann Schm. zu einer Haftstrafe von 3 Tagen und solidarisch in die Kosten verurtheilt. — ad 10. war angeklagt der Tagelöhner Johann Sch. aus Neuß, am 17. Sept. cr. zu Neuß auf dem Viehmarkt einen Ochsen öffentlich in Aergerniß erregender Weise mißhandelt zu haben; der Angeklagte wurde zu einer Haftstrafe von 3 Tagen verurtheilt. — ad 11. war angeklagt der Tagelöhner Anton E. aus Neuß, am 21. Sept. cr. zu Neuß in der Wohnung seiner Mutter, der Wittve Eigen durch Scandaliren, sowie Verschlagen von Sachen groben Unfug verübt und einen

Auflauf von Menschen herbeigeführt zu haben; derselbe wurde zu einer Haftstrafe von 8 Tagen verurtheilt.

ad 12. 1) der Tagelöhner Jacob R., 2) der Fabrikar- beiter Peter M., 3) der Fabrikarbeiter Heinrich G., Alle aus Beckhoven, waren beschuldigt, vom 25. auf den 26. August 1883, Nachts 3 Uhr, auf dem Nierenhof bei Neuß durch Schlägen auf das Hofthor groben Unfug verübt und dadurch die nächtliche Ruhe gestört zu haben; die Angeklagten wur- den sämtlich Mangels Beweises freigesprochen.

ad 13. der Anstreicher Hermann Josef B. und dessen Ehefrau, beide aus Neuß, waren beschuldigt, am 9. Sept. cr. durch Schimpfen und Scandaliren groben Unfug verübt und dadurch einen Auflauf von Menschen herbeigeführt zu haben; das Urtheil lautete für die Angeklagten auf eine Geldstrafe von je 3 Mark, eventl. je ein Tag Haft und so- solidarisch in die Kosten.

ad 14. Die Ehefrau des Tagelöhners Heinrich B. aus Oberkassel war angeklagt, am 27. Sept. 1883 ihren Sohn Heinrich zur Begehung des Felddiebstahls auf dem Grundstücke von Paul Kallen in Oberkassel ausgesandt zu haben; dieselbe wurde mit 8 Tagen Haft bestraft. — ad 15. In der Privat- klagesache der Ehefrau des Tagelöhners Peter Sch. aus Neuß gegen die daselbst wohnende Ehefrau des Tagelöhners Rainer H., welche beschuldigt war, im Monat Juni cr. zu Neuß die Privatklagerin durch Worte öffentlich beleidigt zu haben, wurde die Angeklagte Ehefrau Rainer H. zu einer Geldstrafe von 3 Mk. eventl. 1 Tag Gefängnis verurtheilt, sowie dem be- leidigten Theil das Recht eingeräumt, den Tenor des er- gehenden Urtheiles einmal auf Kosten der Angeklagten ver- öffentlichlich zu lassen.

Neuß, 7. Nov. Von der Strafkammer des Königl. Landgerichts in Düsseldorf wurde heute der 12jährige Knabe Wilh. L., welcher im Sommer dieses Jahres einem Klein- händler auf dem Viehmarke eine ziemliche Summe Geldes unter erschwerenden Umständen stahl, zur Unterbringung in einer Besserungsanstalt verurtheilt. Der Mitbeschuldigte 15jährige Jacob W. von hier, welcher das Geld mit dem Obengenannten durchgebracht haben sollte, wurde Mangels Beweises freigesprochen.

Ein wiederholt bestraffter Schreiner am Krahen führte heute Nachmittag wieder einen großartigen Scandal auf, so daß seine Frau und Kinder aus dem Hause flüchten mußten. Die Polizei führte den Unholden unter großem Aufläufe nach dem Arresthause und wird ihm das Amtsgericht wahrscheinlich eine längere Haft dictiren.

Heute mußten sich hier circa 500 Rekruten aus den Kreisen Neuß, Gladbach und Grevenbroich stellen. In Folge dessen war es in den Straßen sehr lebendig und hatte die Polizei mit Aufrechterhaltung der Ruhe die Hände voll; einige Burken aus Gladbach die sich gar zu sehr als Schrei- hälfte auszeichneten, erhielten Freiquartier im Arresthause.

Revelinghoven, 6. Nov. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung wurde unter Andern die Wahl eines Kreisraths-Deputirten und dessen Stellver- treters vorgenommen und als Deputirter der Deconom H. u. B. Schöner und als dessen Stellvertreter der Mühlenbesitzer Wilh. Düppers gewählt. Bisher fungirte als Deputirter der Geschäftsführer Carl Niso und als dessen Stellvertreter Herr Schöner.

Bedburg, 6. Nov. Die Maurerarbeiten zur Herrichtung der Juckerfabrik zu Bedburg nehmen einen erfreulichen Fort- gang und steht es zu erwarten, daß verschiedene Bauten, als: Mühlenschuppen, Kesselhaus und Juckerhaus im Nothbau vor Beginn des Winters fertig gestellt werden.

Düsseldorf, 7. Nov. Die Ernennung des Regierungs- Vicepräsidenten Herrn v. Berlepsch zum Regierungspräsi- denten in Düsseldorf und des Oberpräsidenten v. Sydow zum Regierungs-Vicepräsidenten in Coblenz ist nunmehr vollzogen.

Düsseldorf, 7. Nov. Das D. Volksbl. berichtet: Mit großem Erstaunen betrat vorgestern Abend eine Familie an der Jacobstraße ihren Salon, denn die Möbel waren sämt- lich umgestellt und der große Teppich im Werthe von 400 Mk. war verschwunden. Durch offene Fenster waren die Diebe hereingekommen und auch wieder hinausgegangen. Sie hatten Luft gehabt, noch einen zweiten Teppich mitzunehmen, allein als sie denselben unter den Möbeln fortzulegen wollten, fiel eine Baste um, und wurde durch das Geräusch die Familie herbeigerufen, die Diebe aber hatten sich eiligst fortgemacht.

Crefeld, 5. Nov. Jüngst wurde von hier gemeldet, daß der katholische Kreis-Schulinspector Dr. Kuland mit einer geschiedenen evangelischen Kaufmannsrau aus Breslau, deren früherer Ehemann in Berlin lebt, verlobt sei. Der Meldung war die Bemerkung beigefügt, daß wohl kaum die Regierung in Düsseldorf von diesem Verhältnis Kenntniß haben dürfte.

Crefeld, 7. Nov. Die heutige Landtagswahl ergab einen Sieg der liberalen Partei. Von den 282 gewählten Wahlmännern gehören 128 der Centrunspartei und 154 der liberalen Partei an.

Cleve, 8. Nov. Von hier wird in Betreff der jungen Dame, welche wegen Schmutzels verhaftet worden sein sollte, heute gemeldet: Es ist lediglich wahr, daß die holländische Polizeibehörde in Gressede angewiesen war, auf eine Clever Familie wegen Einschmuggens von Goldwaren zu fahnden. Es wurden infolge dessen auch einige Personen, welche ver- dächtigt waren, angehalten und hatten sich dieselben einer strengen Revision zu unterziehen, so daß sie den Zug, auf welchem sie sich befunden hatten, nicht weiter benutzen konnten. Hieraus entstand das Gerüde, daß eine Verhaftung erfolgt sei, obgleich die Untersuchung ohne Resultat verlaufen ist.

Essen, 7. Nov. Eine Kobbelt, die ihres Gleichen sucht, führte der „Ess. Volksztg.“ zufolge, jüngst ein Dachdeckergerelle auf der Steeler-Chaussee aus. Derselbe wohnte nämlich mit einem Dienstmädchen zusammen, welches bereits auf einem Auge erblindet war. Aus Paß hatte der Burche dem Mädchen schon öfter gedroht, er werde ihr auch das andere Auge aus- schlagen. Beim Abendbrot geriethen nun die Beiden in Wortwechsel, wobei der rohe Burche die fürchterliche Drohung

zur Wahrheit machte und das Mädchen mit der Gabel in das gesunde Auge stach, in Folge dessen auch dieses Auge erblin- dete. Gestern wurde der Thäter verhaftet.

Köln, 8. Nov. Bis gestern Abend wurden bei den Ge- meinderathswahlen Stimmen abgegeben für die Candidaten der Centrunspartei: A. von der Ndt 2497, Janßen II. 2494, Dr. F. Bohmer 2518, J. Klein 2518, B. Schilling 2623 und J. Schumacher 2482; Liberale Partei: Dr. med. Klein 2531, Barth. Berghausen 2467, Conrad Volzjus 2486, Carl Grafweg 2495, Wilh. Rehe 2497, Friedr. Schmal- bein 2476 Stimmen; zer splittert 4 Stimmen.

Köln, 6. November. Auf liberaler Seite wird wieder mit schamlosen Mitteln agitirt. Gestern wurden, wie die „Köln. Bztg.“ meldet, auf den Bureauz der linksrheinischen Bahn Flugblätter „zu den Stadtverordnetenwahlen“ vertheilt, in welchem sich u. A. folgende Bruchstücke findet: „Die Centrunspartei im Köln Stadtrath hat noch in allerjüngster Zeit alle Mittel versucht, den auswärtig wohnenden Beamten, obgleich sie in Köln wie jeder andere Bürger ihre Communal- steuern zahlen müssen, ihre Wahlberechtigung zu entziehen.“ Letzteres ist natürlich keinem Menschen eingfallen; wohl aber hat sich der ganze Stadtrath einstimmig, auch die libe- ralen Mitglieder, für den sehr vernünftigen Grundsat ausge- sprochen, auswärtig wohnende Beamten sollten ihr Wahlrecht an ihrem Wohnorte ausüben. Die Verfasser des schamlos Flugblattes wissen das ohne Zweifel, — hülft nichts! Die Centrunspartei muß es gethan haben. So wird in Köln fed und mit vollem Bewußtsein gelogen."

Sonn, 6. Nov. Die heute beendigte Stadtrathswahl der 3. Abtheilung endigte mit dem Siege der katholischen Partei. Es betheiligten sich von 2576 Wahlberechtigten 791. Davon erhielten die Centrunskandidaten 629, 634 und 635, die Kandidaten der Liberalen 154, 157 und 163 Stimmen.

Sonn, 5. Nov. Nachdem mit dem heutigen Tage die gefeicht dreiwöchige Immatriculationsfrist abgelaufen, läßt sich ein vorläufiger Ueberblick über den Besuch unserer Uni- versität in dem eben begonnenen Wintersemester gewinnen. Es haben sich bis heute zur Immatriculation gemeldet 258 Studierende, und zwar bei der katholisch-theologischen Facul- tät 18, bei der evangelisch-theologischen 28, bei der juristischen 78, bei der medicinischen 40, bei der philosophischen 94. Der Abgang am Schluß des vergangenen Sommersemesters be- läuft sich, soweit es sich bis jetzt feststellen läßt, auf etwa 400. Es ergibt sich hieraus die gewöhnliche Erscheinung des geringeren Besuchs im Wintersemester gegen das Sommer- semester, eine Erscheinung, die in der Entlassung der Abi- turienten an den Gymnasien unserer Provinzen (Rheinland und Westfalen) zu Oftern, und in dem Umstände ihre Erklä- rung findet, daß manche Studierende aus den entfernteren Gegenden mit ihrer Bonner Studienzeit den Genuß der Naturschönheiten unserer Umgebung zur Sommerzeit verbind- den. Trotzdem wird die Gesamtzahl unserer Studierenden in dem laufenden Semester voraussichtlich über 1000 betragen, eine Zahl, die diejenige des vorigen Wintersemesters um etwa 50 übersteigt, und wohl die höchste sein wird, die je in einem Wintersemester an unserer Universität erreicht worden ist, da nur einmal, und zwar im Wintersemester 1826/27, 1002 Studierende immatriculirt waren.

Aus dem Kreise Versenbrück, 5. Nov., wird dem Westf. Merk. berichtet: Der Knecht und die Magd des Wirthes Bud in Hese bei Alfhausen wurden vorige Woche Nachts durch ein heftiges Mitternachts gewekt und ihnen gesagt, sie möchten sich ganz ruhig verhalten und sich nicht rühren, denn sie, die Bedenden, seien gekommen das Geld zu holen. Die Räuber waren 5 an der Zahl. Es wurden zwei Kerzen an- gezündet und vor jedem Bette blieb ein Räuber mit geladener Pistole stehen. Mit Herrn Bud selbst verfuhr sie ebenso. Herr Bud verhielt sich aber nicht ganz ruhig, und sofort ver- setzte ihm der Räuber zwei wichtige Schläge an den Kopf. Dann holten die Räuber den Schlüssel (den sie wußten), öffneten den Koffer und entnahmen demselben etwa 1500 Mk. und eine goldene Kette. Den drei Bewohnern des Hauses ein freundliches Adieu wünschend, gingen sie dann zur Thür hinaus. Die Burken hatten sich sorgsam unkenntlich ge- macht und trotz allen Nachforschungen sind sie bis jetzt noch nicht ermittelt.

Vermischtes.

Berlin, 7. Nov. In der letzten Nacht brannte die Treitelische Schneidemühle nieder. Der Schaden wird auf fünfhunderttausend Mark geschätzt.

Paris, 5. Nov. Aus Lyon wird gemeldet: „In der vergangenen Nacht, gegen 1/2 Uhr, wurde das Quartier des Brotheuz in Lyon durch das Explodiren einer Bombe in Aufregung versetzt. Die Höllenmaschine war verfertigt aus Nitro-Glycerin und Pulver, welches von Lyon umhüllt in einer Kupfertafel steckte. Dieselbe war gegen die Thüre des Hauses Nr. 16 in der Straße Montgolfier, eines schönen und nur von wohlhabenden Mietnern bewohnten Hauses, gestellt worden. Der Knall war ein fürchterlicher, doch der ange- richtete Schaden nur ein geringer."

Fruchtpreise zu Neuß am 8. November.

Weizen (neuer) 1. Qual.	19 80	Hafer	16 60
" 2. "	17 80	" neuer	14 —
Landroggen (neuer) 1. Qual.	14 —	Raps 1. Qual.	34 —
" 2. "	14 —	" 2. "	32 50
Winter-Gerste	15 50	Kartoffeln	4 —
Schweizen 1 Qual.	15 50	Sen per 50 Kilo	3 60
" 2. "	15 —	Woggenstroh per Schock	28 —

Preise unverändert.
Rüböl per 100 Kilo in Partheien von 100 Ctr. 70 —
Rüböl per 100 Kilo saßweise 71 50
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo 130 —
Kleien per 50 Kilo 5 60
Rüböl und Kuchen unverändert.

Rehm, 7. Novbr. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler). Weizen per Frühjahr beffer; hief. elf. M. 18.50—19.50, fremder 18.50—19.50 B., per Novbr. 18.00 bez., 18.70 B., 17.95 G., per März 19.15—20.15 bez., 19.20 B., 18.10 G., per Mai — bez., 19.40 B., 19.35 G. Roggen wenig verändert; hief. beffer M. 14.50—15.50, fremder 14.50—15.50 B., per Novbr. 13.80—15 bez., 13.80 B., 13.75 G. per März — bez., 14.80 B., 14.70 G., per Mai — bez., 15.00 B., 14.95 G. Hafer ohne Sad. per 100 Kil. mit Schrot M. 42, per 50 Pfund hief. elf. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B., unverbändert; per 50 Kil. mit Fag in Effe, elf. in Partien von 100 Ctr. M. 36.00 B., per Mai — bez., 33.80 B., 33.70 G.

(Landmarkt.) Weizen neuer M. 18.00—19.00; Roggen neuer 14—15.00; Gerste neue, 15.00—18.00; Hafer neuer 18.00—14.00 bezagt nach Qualität, pro 100 Kilo. Zufahren etwa 100 Sad.

Andernach, 6. Nov. Der Markt vor-befahren mit 25 000 Sg. Weizen, 10000 Sg. Roggen, 60000 Sg. Gerste und 30 00 Sg. Hafer. Per 50 Kg. Weizen M. 9.91, Roggen 8.08, Gerste 7.92, Hafer 8.—. Kartoffeln, frühe M. 2.10, späte M. 1.70, rote M. 2.50 per 50 Kg.

Berlin, 7. Nov. Productenbörfe. (Schluß.) Weizen per Nov.-Dec. M. 180.25 bez., April-Mai 189.— bez.; Roggen per Nov.-Dec. M. 147.50 bez., April-Mai 152.75 bez.; Weizen loco M. 66.— bez., per Nov. 65.87 bez., per April-Mai 64.30 bez., Spiritus loco M. 51.40 bez., per Nov. 50.30 bez., per April-Mai 50.50 bez., Hafer per Nov.-Dec. M. 125.— bez., April-Mai 133.— bez.

Stettin, 7. Novbr. Weizen per Nov.-Dec. 180.50, April-Mai 190.00 M. Roggen per Nov.-Dec. 142.50, April-Mai 145.50 M. Rüböl per Nov. 33.50, April-Mai 63.70 M. Spiritus loco 50.00, per Nov. 49.70, Nov.-Dec. 48.60, April-Mai 50.10 M. Petroleum loco 8.20, Rüböl per Nov. 90.00 M.

Breslau, 7. Nov. Spiritus per Nov. 49.80, Nov.-Dec. 49.20, April-Mai 50.30 M. Weizen per Nov. 189.— M. Roggen per Nov.-Dec. 149.50, April-Mai 154.00, Mai-Juni 155.00 M. Rüböl per Nov. 66.50, Nov.-Dec. 66.51, April-Mai 63.00 M.

Magdeburg, 6. Novbr. Kartoffelspiritus feht. Loco ohne Fag M. 51.20—51.70 als Speicher unter freier Vorkhaltung der Gebinde 52.50, per Nov. 52.00 nom. Dez. 51.00 nom. per 100 Liter à 100 Pct. — flüßenspiritus feht, loco nicht angeboten, per Nov. 51.00 B.

Antwerpen, 7. Nov. Petroleum ruhig. Bl. disp. fr. 20.—, 20.—, 20.— Br. per December — bez., 20.25 Br. per Januar 20.25 Br., 20.50 Br., Jan.-März — bez., 20.0% Br., Amerif. Schmalz Markat Wilcox per 100 Kg. fr. 101.—, Amerif. Specd long disp. 87.—, flort disp. 97.—, Amerif. Schweinefchulter

ingehende Anfrage, nachdem der Kriegsminister die Vorwürfe des Abg. Sturm wegen Ueberschreitung der Vorschläge eingehend widerlegt hatte.

11,18 nur bis Rheidt. 6,10. 10,18. 12,51 nur bis
Bon Blittgen nach Gladbach-Aachen: 6,10. 10,18. 12,51 nur bis
Rheidt. 2,36. 4,18 nur bis Gladbach.

Berlin, 8.
phirt, daß die
zer heim bl